



Predigt von Vikarin Franziska Bark Hagen



Datum: 3. April 2022

Reformierte Kirche Männedorf

Thema: Hinneri – Hier bin ich

Text: Genesis 22,1-17

Liebe Gemeinde

Nach diesen Begebenheiten stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er sprach: Hier bin ich. 2 Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, den du lieb hast, Isaak, und geh in das Land Morija und bring ihn dort als Brandopfer dar auf einem der Berge, den ich dir nennen werde.

3 Am andern Morgen früh sattelte Abraham seinen Esel und nahm mit sich seine beiden Knechte und seinen Sohn Isaak. Er spaltete Holz für das Brandopfer, machte sich auf und ging an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte.

4 Am dritten Tag blickte Abraham auf und sah die Stätte von ferne. 5 Da sprach Abraham zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel, ich aber und der Knabe, wir wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir zu euch zurückkommen.

6 Dann nahm Abraham das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen die beiden miteinander.

7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er sprach: Hier bin ich, mein Sohn. Er sprach: Sieh, hier ist das Feuer und das Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer?

8 Abraham sprach: Gott selbst wird sich das Lamm für das Brandopfer ausersehen, mein Sohn. So gingen die beiden miteinander.

9 Und sie kamen an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte, und Abraham baute dort den Altar und schichtete das Holz auf. Dann fesselte er seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. 10 Und Abraham streckte seine Hand aus und ergriff das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. 11 Da rief ihm der Bote des HERRN vom Himmel her zu und sprach: Abraham, Abraham! Er sprach: Hier bin ich. 12 Er sprach: Strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tu ihm nichts, denn nun weiss ich, dass du gottesfürchtig bist, da du mir deinen Sohn, deinen Einzigen, nicht vorenthalten hast.

13 Und Abraham blickte auf und sah hin, sieh, ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp gefangen. Da ging Abraham hin, nahm den Widder und brachte ihn als Brandopfer dar an Stelle seines Sohns. 14 Und Abraham nannte jene Stätte: Der-HERR-sieht, wie man noch heute sagt: Auf dem Berg, wo der HERR sich sehen lässt.

15 Und der Bote des HERRN rief Abraham ein zweites Mal vom Himmel her

16 und sprach: Ich schwöre bei mir selbst, Spruch des HERRN: Weil du das getan und deinen Sohn, deinen Einzigen, mir nicht vorenthalten hast, 17 sei gewiss: Ich will dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde in Besitz nehmen.

Wir haben eben Yaro getauft, und dieser «geliebte Sohn», wie er übersetzt heisst, ist mit seiner Familie ganz präsent im Raum. Wir haben um Gottes Begleitung und Schutz für unser neues Gemeindemitglied gebetet.

Amazing Grace haben wir **eben gesungen, von der 'erstaunlichen Gnade' Gottes**, der Verlorene errettet und Ängste unbedeutend macht. Und dann hören wir diese Erzählung: Gott fordert von Abraham das Udenkbare. *Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, den du lieb hast, Isaak, ---- und bring ihn dort als Brandopfer dar.* Und Abraham ist bereit, sich auf diese Probe einzulassen.

Wir sind hier mit einer dieser vermeintlich «archaischen» Geschichten aus dem Alten Testament konfrontiert, die mit unserem Bild und unserer Sehnsucht nach einem Gott, der uns liebt und den wir empfangen dürfen, scheinbar gar nichts mehr - und gleichzeitig viel zu viel zu tun hat. Sie liest sich doch wie eine weitere Geschichte über einen krassen Machtmissbrauch eines männlichen Autokraten, können wir auch denken, die wir doch seit Wochen akut damit in den Nachrichten konfrontiert sind. Weil uns die Bilder der oft viel zu jungen russischen Soldaten und der von der massenhaften Flucht ausgeschlossenen ukrainischen Söhne vor Augen stehen.

Der Predigttext macht es einem nicht leicht, wirklich hinzuhören, weil die Prüfung, die Gott Abraham zumutet, das Liebste selbst zu töten und als Opfer darzubringen, allein in der Vorstellung jede Grenze des Erträglichen überschreitet. Gott ist uns da mit seiner grausamen Forderung so unverständlich, so verhüllt! Diese Geschichte ist für viele bis heute eine schmerzhaft provokative. Ebenso die gehorsame Reaktion Abrahams.

Ich möchte Sie nun einladen, mit mir der Frage nachzugehen, wie diese Geschichte in unser Leben leuchten kann.

Wir lesen die Geschichte einer Prüfung. So wird sie eingeführt: Gott prüft Abraham. Für diejenigen, die die ersten alttestamentlichen Geschichten des Anfangs der Welt in Erinnerung haben, ist das an sich nichts Aussergewöhnliches. Gerade eben wurden die Menschen der ersten Generationen nicht nur aus dem Paradies vertrieben, sondern wenig später bis auf wenige Ausnahmen, nämlich Noah und seine Sippe, durch die Sintflut ausgelöscht. Ebenso die Städte Sodom und Gomorra. Alle Menschen der ersten Staffel sozusagen sind immer wieder der Sünde verfallen – d.h. sie haben sich von Gott, der sie schuf, abgewendet. Es sind Geschichten, die nicht selten von Verrat, Egozentrismus, Inzest Mord und Hass erzählen. Mit Abraham hat Gott nun einen Mann vor sich, der als *tam* bezeichnet wird, das ist hebräisch für

'rechtschaffen und integer'. Abraham ist sich selbst und anderen treu. Mit Abraham hat die Geschichte der Beziehung Gottes zu seiner Schöpfung nach einem ausgesprochen harzigen Anfang eine Wende genommen. Gott hat in ihm ein integriertes Gegenüber und damit einen würdigen Bündnispartner, mit dem er viel vorhat: Seine Nachkommen will er mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres. Aber ist Abraham niet- und nagelfest?

Gott prüft Abraham, den integren Mann. Und man könnte annehmen: damit die Prüfung aussagekräftig ist, muss sie drastisch sein, muss der Einsatz hoch sein. Das Leben des geliebten Kindes, das Gott Abraham als Greis unerwartet geschenkt hat – mehr geht nicht. Die Erzählung arbeitet also mit einem extremen Kontrast als probatem Stilmittel. Das möchte ich betonen: die Grausamkeit der Forderung Gottes

ist auch ein Stilmittel, nämlich um die Reaktion Abrahams und seine Würdigkeit als Vater vieler Völker deutlicher zu machen.

Und was macht Abraham?

Abraham lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Gott, mit dem er schon mehrfach im Gespräch war, bei dem er sich für Sodom und Gomorra, oder für seine Nebenfrau Hagar und seinen Sohn Ismael eingesetzt hat, Gott spricht ihn an und Abraham antwortet: *hinnenî - hier bin ich*. Gott fordert das Unmögliche und dann heisst es schlicht: «*Am andern Morgen früh sattelte Abraham seinen Esel und nahm mit sich seine beiden Knechte und seinen Sohn Isaak. Er spaltete Holz für das Brandopfer und machte sich auf und ging...*» Die Erzählung zuckt nicht zusammen, betont nichts, dramatisiert nichts. Es wird ein Auftrag erteilt und dieser wird ausgeführt. Von einem vermeintlichen inneren Konflikt erzählt die Bibel genau nichts.

Der grosse Unterschied zu einem blinden Kadavergehorsam ist hier dieses *hier bin ich; hinnenî*, auf Hebräisch. Das ist im Alten Testament die Reaktion, wenn jemand sich von Gott in seiner ganzen Existenz angesprochen oder auch berufen fühlt, so wie Noah, oder wie der junge Samuel. Das ist Abrahams Reaktion auf Gottes Ansprache - aber auch auf die Anrede durch seinen Sohn, oder durch einen Boten Gottes, der im entscheidenden Moment kommt als Abraham nach dem Messer greift: «*Da rief ihm der Bote des Herrn vom Himmel her zu und sprach: Abraham, Abraham! Er sprach: Hinnenî - Hier bin ich.*» Egal wer ihn anspricht, und egal, was gefordert wird, Abraham antwortet mit *Hinnenî – hier bin ich!* Und das heisst im Grunde: hier bin ich in Beziehung zu dir, dir ganz zugewandt. Diese Bezogenheit Abrahams zu seinem jeweiligen Gegenüber scheint unerschütterlich, ganz gleich, was im widerfährt. Durch die dreimalige Wiederholung dieser Antwort *Hinnenî – hier bin ich* (die sonst in der Bibel in keiner anderen Geschichte so oft vorkommt), wird diese Bezogenheit betont. Sie vermittelt sich damit als herausragender Charakterzug Abrahams. Von möglichen Krisen und Ängsten wissen wir nichts, das wird schlicht nicht erzählt. Und so etabliert die Erzählung anstelle von Erklärungen möglicher Gefühle einen Charakterzug Abrahams, der diese Erklärungen auf eine Weise überflüssig macht. Abraham nämlich bleibt im Kontakt und damit im unhinterfragten Vertrauen, dass sein Gott es gut mit ihm meint. Er bleibt im unhinterfragten Vertrauen, dass sein Gott es gut mit ihm meint. Er setzt sich wirklich aus und macht sich maximal verletzbar.

Und was macht Abraham? Frage ich nochmal? Abraham geht, er setzt einen Schritt vor den nächsten. Und wie Abraham nimmt auch die Erzählung ihren Gang, sie ändert nie ihren gleichmässigen Rhythmus, beschleunigt nicht, betont nicht. Und tatsächlich ist es das Wort *gehen*, welches wie ein Leitwort diese Geschichte durchzieht. Gegangen wird dabei in unterschiedlichen Konstellationen: Abraham geht alleine, er geht als Gruppe und er geht mit seinem Sohn. So heisst es: *Er ging an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte*. Dort sagt er zu den beiden Knechten

«Der Junge und ich wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir zu euch zurückkommen. So gingen die beiden miteinander».

Martin Buber übersetzt: *So gingen die beiden mitsammen* - sozusagen im Gleichschritt, ganz verbunden. Und das wird mehrmals wiederholt, *so gingen die beiden mitsammen*.

Ein ganz wesentlicher Bedeutungsaspekt dieser Erzählung, scheint mir also nur erfahrbar, wenn wir mit dem Text mit-gehen und auf diese Weise vernehmen, was den Text trägt: in unserem Fall ist es das unerschütterliche Verbunden-Sein untereinander und mit Gott beim Unterwegssein. Diese Beziehungsfähigkeit, die Abraham hat, dieses *so gingen die beiden mitsammen*, erzeugt einen inhaltlichen Kontrast zur Aufforderung, den geliebten Sohn als Brandopfer darzubringen. Ja, das Opfer, so scheint es, ist an sich nicht mehr notwendig, gerade weil Abraham auf seinem Weg so selbstlos in der Präsenz und im Vertrauen bleibt zu allen Weggefährten, zu Gott und seinen Boten. Der Weg, den Abraham aufgefordert ist zu gehen, ist durch die Art, wie er ihn geht, bereits die Annäherung an Gott, die hingebungsvolle Zuwendung an Gott, die ein Opfer andernfalls bedeutet. Und Abrahams Vertrauen wird umgehend von Gott beantwortet: *«Ich will dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres»*.

Vertrauen ist nicht zweckgebunden, Vertrauen ist eine Haltung. Die Erzählung von der Bindung Isaaks macht in der Art, wie sie erzählt ist, diese Haltung Abrahams erfahrbar. So fremd uns heute der prüfende Gott in dieser Erzählung erscheinen mag, so inspirierend kann Abraham für uns sein. Sein *Hinnen! – hier bin ich (in der Präsenz zu Dir)*, Du mein Sohn, Du mein Gott, Du Liebe, Du Freund, Du Fremde, wer auch immer das Gegenüber gerade sein mag und was auch immer der gemeinsame Wegabschnitt birgt – dieses *hinnen! – hier bin ich (in der Präsenz zu Dir)* ist das, was ein Leben mit Gott ermöglicht. Es ist das, was ein Leben mit Gott von uns fordert! Das dürfen wir übernehmen, auf unseren eigenen Wegen einüben, und uns einverleiben. *Hinnen! – hier bin ich in der Präsenz zu Dir*. Das ist unsere Wegzehrung ebenso wie unsere Prüfung, wenn man so will: Wir dürfen und sollen im Vertrauen gehen, dass Gott, Ursprung und Ziel allen Lebens, unser Leben segnet.

Sich an Gott auszurichten, ist risikoreich. Abraham setzt sich wirklich aus und bleibt im Vertrauen, obwohl sein Gott ein Mysterium ist, obwohl Gott verhüllt ist in seiner dimensionslosen Forderung an ihn. Er antwortet: *Hinnen!* Sonst könnte er nämlich keinen Schritt vor den anderen setzen!

So oft ist Gott verhüllt, und wir sind als Nachfolgende aufgefordert, im Vertrauen zu bleiben. Ganz konkret heute: Was ist die Zukunftsperspektive von diesem neuen Krieg? Wo steht die Ukraine in 20 Jahren? Was ist die Zukunftsperspektive angesichts der immer akuter werdenden Klimakrise? Die Zukunft ist verhüllt. Und was die Erzählung uns vor die Füße legt ist die Frage: Was heisst es für unsere Lebensorientierung, in diesem Moment der Verhüllung, zu vertrauen? Hier spricht der Text ganz tief zu uns.

Und was machen wir? Wir versuchen es Abraham gleichzutun: Wir feiern Gottesdienst miteinander. *Hinnen!*

Wir versuchen, miteinander auf Gottes Wegen unterwegs zu sein. *Sie gingen beide mitsammen.*

Gerade die Taufe, die wir heute gefeiert haben, öffnet diesen Raum, in dem wir im Namen Gottes in den Leib Christi hineingetauft werden. In diesem Raum der Taufe sind wir als Leib Christi gemeinsam und üben, was es heisst, Gottes Verheissung zu vertrauen.

Amazing Grace!

Amen.